Ganzjährig	6 fl. — fr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	50 „

Ganzjährig	9 fl. — fr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Bauhofstraße von S. v. Kleinmayer & J. Bamberg.)

Für die einseitige Zeitspalt 3 fr. bei zweimaliger Einschaltung 2 1/2 fr. dreimal 2 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 27.

Freitag, 4. Februar. — Morgen: Agatha.

1870.

Die Krisis in Baiern.

Gleichzeitig mit Oesterreich hat auch Baiern seine Ministerkrisis, nur mit dem Unterschied, daß bei uns das freiheitliche und verfassungstreue Ministerium die Majorität der Bevölkerung für sich hat, während in Baiern die Majorität wenigstens der beiden Kammern an der Kreirung eines reaktionären, ultramontanen Ministeriums arbeitet.

Die planmäßigen und mit allen Mitteln arbeitenden Agitationen seitens der Klerikalen und der Separatisten, welche das Heil Deutschlands darin erblicken, wenn selbes wieder in einige hundert lilliputianische Staaten mit eben so viel dem Volke zur Last fallenden Herrschern an der Spitze zerfallen würde, und welche das Volk mit dem Schreckbilde, daß es sonst preußisch werden müsse, auf ihre Seite zu bringen wußten, haben eine Kammermajorität zu Stande gebracht, die in ihrer Zusammensetzung wohl kaum ihres Gleichen hat. Reaktionärer Adel, welcher sich nach den Zeiten, wie sie vor Napoleon I. oder doch bis zum Jahre 1848 bestanden, zurücksehnt, verkümmerte Bureaucraten und Diplomaten, Demokraten im schönen Bunde mit Ultramontanen reinsten Wassers, welche heterogene Elemente unter dem Gesamttitel „Patrioten“ zusammengeschlossen sind und alle Dämme, die der zunehmende Wohlstand des Volkes, die wachsende Bildung gegen präffischen Lug und Trug errichtet, zu überfluthen drohen.

Beide Kammern haben bekanntlich dem Ministerium Hohenlohe ein entschiedenes Mißtrauensvotum gegeben, daher der König, so sehr er auch für seine Person dem Fürsten Hohenlohe geneigt sein, und dessen Politik billigen mag, das Ministerium Hohenlohe fallen lassen, und an dessen Stelle ein reaktionäres, ultramontanes entstehen sehen muß.

Als Hauptverbrechen wird dem Ministerium

Hohenlohe angerechnet, daß sich dasselbe bereit zeigte, nach und nach in einen engeren Anschluß an den Nordbund zu treten und dadurch in der, wenn auch lockeren Einigung Deutschlands einen Schritt vorwärts zu machen. Neben einem Rückschritt auf dem Gebiete der Kirche und Schule wird es daher die Hauptaufgabe des neuen bayerischen Kabinetes bilden, sich des Einflusses und der Bundesgenossenschaft des deutschen Nordens so viel als möglich zu entziehen, zu welchem Behufe der so lange besprochene süddeutsche Bund in's Leben gerufen werden soll.

Ob aber dieses Vorhaben ausführbar sein wird, müssen wir bezweifeln, und wir stimmen der Hauptbehauptung des Fürsten Hohenlohe, daß der deutsche Südbund ein Hirngespinnst ist, das nie verwirklicht werden könne, vollkommen bei. Abgesehen davon, daß Baden diesem Bunde nie beitreten wird, dürfte sich auch Württemberg schwer entschließen, sich gewissermaßen unter die Hegemonie Baierns zu begeben, und selbst dann, wenn das Unmögliche geschehen, die Süddeutschen unter einen Hut gebracht werden sollten, was wäre hiemit erreicht? Wohl alles andere, als ein Gegengewicht gegen die 30 Millionen im Nordbunde zentralisirten Deutschen, an welche das Volk im Süden durch tausend geistige und materielle Bande gefesselt ist.

Mag das neue Ministerium, mit welchem Baiern beglückt werden soll, wie immer beschaffen sein, es wird sich dem naturgemäßen und unabweislichen Einflusse vom Norden her nie entziehen können, wohl aber kann es bei weniger Ueberlegung oder selbstsüchtiger Verblendung ernste Konflikte herbeiführen.

Die süddeutschen Politiker setzen zur Erreichung ihres Zieles ihre Hoffnung auf die eventuelle Hilfe von Seite Frankreichs oder Oesterreichs, ohne zu bedenken, daß sie hierbei die Rechnung ohne Wirth

machen. Frankreich ist, wie die „Presse“ bemerkt, in eine neue Ära innerer Entwicklung eingetreten, die, welche Partei immer von den rivalisirenden Fraktionen obliegen mag, unsichere auswärtige Unternehmungen, einen Krieg am Rheine unmöglich macht. Alle Parteien des Kaiserreiches verhorresziren ebenso wie die Orleansisten und die Republikaner einen Interventionskampf, welcher den natürlichen Gang der Dinge im eigenen Lande stören und das große Werk der Befestigung der bürgerlichen Freiheit wieder auf lange hinaus unterbrechen würde. Daß noch weniger auf den zweiten Faktor zu zählen ist, den die süddeutschen Politiker der Rache und der Restauration als eventuellen Bundesgenossen in Anspruch zu bringen pflegen: auf Oesterreich, konnte in den jüngsten Tagen selbst der leidenschaftlichste Preußenfresser einsehen lernen. Wir haben in unserem eigenen Hause so volllaut zu thun, um wieder leidliche Ordnung zu schaffen und eine halbwegs behagliche Existenz zu ermöglichen, daß wir Gott danken müssen, nach Außen hin wenigstens der Ruhe zu genießen. Und jetzt in fremde Hände einzumischen, wäre der ärgste Tollhäußlerstreich, der nur gedacht werden kann.

Vom Konzil

meldet ein Berichterstatte der „Times“, daß in der „Scheda de Romano Pontifice“ der Papst klar und ausdrücklich das absolute (über Konzilien erhabene und von Konzilien unabhängige) Haupt einer unsehbaren Kirche genannt wird. Sodann berührt das Aktenstück die bereits im Syllabus zur Sprache gebrachten politischen Gegenstände und verwirft die Lehre von der Anerkennung vollendeter Thatsachen, sowie das allgemeine Stimmrecht. Bezüglich der weltlichen Macht des Papstes wird behauptet, daß es zur geeigneten Durchführung

Fenilleton.

Der Schmutz.

Original-Roman von Anton Heinrich.

Zweiter Theil.

1.

In London.

(Fortsetzung.)

Ich begleitete meinen Freund aus Hamburg Geschäfte halber in seine Wohnung im Albemarle Hotel und leistete ihm Gesellschaft, während er vor seiner Abreise das Diner einnahm; die Kürze der Zeit erlaubte ihm nicht, meiner Einladung zu uns zu folgen. Uns gegenüber saß ein junger Mann, rauchte und las die Kölner Zeitung. Bisweilen legte er das Blatt bei Seite und blickte mit seinen großen blauen Augen um sich, als suche er etwas, und doch auch wieder so träumerisch, als hätte er weder in der Zeitung noch überhaupt auf der Welt viel zu suchen. Aber er war zivil gekleidet, auch wucherte auf seiner Oberlippe ein kleiner Schnurbart empor, während Baron Eichhart, wie dieses sein Abbild, bartlos ist. Und besonders auffallend war

mir, daß er mich einige male so fest und eigenthümlich anblickte. Und nun erinnere ich mich, daß sein Auge sich erst dann auf mich richtete, als mein Freund mich mit dem Namen Eduard angeredet hatte. Sonderbar, sonderbar! Aber Elisabeth, Du wirst ohnmächtig, um Gottes Willen! Die Lady war in den Polster eines Lehnstuhls zurückgefallen, ihre blassen Wangen schienen einer Wachsfigur anzugehören, die Brust, vorhin so hoch mogend, lag ruhig und das Auge schloß sich. Lady Withmann öffnete ein Niesfläschchen, Elisabeth erholte sich und wollte aufstehen.

Und wirst Du nicht belügen, meine liebe, arme Schwester, strenge Dich nicht an, Gleichgiltigkeit und Kraft zu heucheln, Du wärest kein Weib, wenn die Liebe an Dir ihre Macht verlore. Dein Geheimniß ruht in den vier Herzen, die darum wissen, sicher; vor der Welt steht Du wie eine Heilige da, die für mich, Deinen Bruder, ihr Lebensglück hingab. Aber ich habe es geschworen, und werde meinen Eid halten, nicht zu ruhen, bis das Band gelöst ist, das Dich an einen Verächtlichen, an einen Unedlen knüpft; und wenn Baron Eichhart Dich in der That liebt, wie Du es verdienst, dann —

O sprich nicht weiter, Bruder! Wozu an das Paradies denken, wenn die Seele nicht rein ist?

Du machst mich noch böse mit Deiner lächerlichen Skrupulosität. Ich halte darauf nichts. Das Leben währt nur einmal, das ist gewiß. Der Ersatz für ein verlorenes wäre ein neues, ein anderes Glück, einem neuen, einem andern Menschen geschenkt. Wenn ich auch bezüglich der Ehre nicht ganz den Grundsätzen Falstaffs hulbige, so glaube ich doch, daß nur ein Thor von dem Baume des Lebens nicht so viel als möglich pflückt. Nein, Schwesterchen, Du sollstest die Hoffnung nicht aufgeben. Ich selbst will augenblicklich in das Albemarle Hotel zurück und mich dort um die Person des Fremdlings erkundigen, der wahrscheinlich in diesem Gasthose, der vorzugsweise von Deutschen besucht wird, seine Wohnung hat und vielleicht noch auf demselben Plätzchen, wo ich ihn erblickte, bei der Kölner Zeitung sitzt.

Und Lord Withmann verabschiedete sich von den Frauen, die in der größten Spannung zurückblieben.

Lady Lamborough ließ ihre Kutsche nach Hause fahren und ihrem Gemal melden, sie werde heute bei dem Bruder speisen. Elisabeth hätte es wohl nicht vermocht, an diesem Tage in der freudlosen, wortfargen Gesellschaft des Lords bei Tische zu sitzen; ihre Schwägerin bemerkte: Du kommst mit

des ihm göttlicherseits verliehenen Primats der weltlichen Macht in der von den Zeitumständen erheischten Weise bedürfe, damit er, der Oberhirt der gesammten Kirche, unabhängig von jedem anderen Fürsten, die auf ihn von Gott überkommene Autorität in voller Freiheit zu Nutz und Frommen der gesammten Christenheit ausüben könne. In Folge dessen sollen unter Zustimmung des h. Concils, das alle Aussprüche und Decrete des apostolischen Stuhles und der früheren Konzilien erneuert, die legerischen Doktrinen derjenigen verurtheilt und verworfen werden, die da behaupten, es laufe dem göttlichen Rechte zuwider, daß mit der geistlichen Herrschaft des Papstes auch die weltliche verbunden werde, oder die da lehren, es sei den Katholiken gestattet, von den Entscheidungen der Kirche in der gedachten Richtung abzuweichen.

In der Sitzung vom 22. wurde, wie der Korrespondent der „Times“ weiter meldet, dem Konzil unverhofft die Adresse zu Gunsten der Unfehlbarkeit eingereicht, ohne daß die Opposition sofort im Stande gewesen sei, ihre Gegenadresse vorzulegen. Für die zweite öffentliche Sitzung vom 2. Februar soll zur Vermeidung weiterer Erörterung über die in der Congregation amandirten Punkte keine Erörterung mehr, sondern nur einfache Abstimmung mit „placet“ und „non placet“ zugelassen werden. Die Unterschriften unter den Majoritätsadressen gibt der Korrespondent der „Morning Post“ in Uebereinstimmung mit dem katholischen Wochenblatt „The Tablet“ auf 410 an. Die Gegenadresse wurde am 24. übergeben und trug 162 Unterschriften, darunter 29 Amerikaner, 19 Orientalen, 2 Portugiesen, 37 Deutsche und Oesterreicher, 14 Ungarn, 3 Engländer, 46 Franzosen und 15 Italiener. Von den Ungarn fehlt nur die Unterschrift des Primas.

Panславistische Propaganda.

Der Prager „Bokrol“ und die „Narodni Listy“ bringen Korrespondenzen aus St. Petersburg über die Wirksamkeit des dortigen panslawistischen Vereins zur Förderung slavischer Zwecke und zur Unterstützung von Agitatoren in den nicht russischen slavischen Ländern Oesterreich-Ungarns und der Türkei. Dieser Verein wurde von dem russischen Staatsrathes Hilferding gegründet, der regelmäßig die von Slaven bewohnten Städte Oesterreichs und der Türkei besucht, sich in den Archiven, Bibliotheken und Lesevereinen herumtreibt und mit den panslawistischen Agitatoren in den verschiedenen Städten in steter Berührung bleibt. Dieses Petersburger panslawistische Vorjorge-Komitee ist eigentlich nur eine Filiale des im Jahre 1857 in Moskau gegründeten

großen slavischen Vereins und zählt schon jetzt 270, zumeist der Aristokratie und den reichsten russischen Kreisen angehörige Mitglieder. Am 16. Jänner d. J. hielt dieser Verein seine Generalversammlung in St. Petersburg und der Graf Solohub legte den Rechenschaftsbericht über die Verwendung von 400.000 Rubeln vor, die zu panslawistischen Zwecken verausgabt wurden. Selbstverständlich handelt es sich hier nur um die Generalversammlung des Filialkomitees in St. Petersburg. Auch der „ethnographische Kongress“, der 1867 in Moskau abgehalten wurde, soll übrigens ebenfalls im künftigen Jahre, und zwar in Kiew zusammentreten. Der Moskauer Verein, auf dessen Betreiben die zweite Auflage des „ethnographischen Kongresses“ erfolgt, ist derselbe edle Verein, welcher die nach Montenegro emigrierten Krivoschianer unterstützt.

Die russische Verschwörung,

welche am 2. März d. J. hätte zum Ausbruch kommen sollen, trug, wie nun klar wird, zugleich einen kommunistischen, antidinastischen und anti-deutschen Charakter an sich. Das ist z. B. aus der nachfolgenden Stelle einer in Massen aufgefundenen Proklamation zu ersehen, welche folgendermaßen lautet: „Unsere deutsche Fürstenfamilie hat sich so sehr vermehrt, daß die Popen alle ihre Glieder in der Kirche kaum her zählen können. Sie zehrt alles auf, und noch mehr verschlingen ihre Höflinge. Wir sind Dummköpfe, die Deutschen regieren uns und suchen nur ihre Taschen zu füllen. Unser Czar und die Großfürsten sind unfähig zur Regierung, sie treiben sich lieber auf den Landstraßen herum und freuen sich über die Hurrarufe, mit denen sie empfangen werden. Es bleibt nur das eine zu unserer Rettung übrig, daß wir unsere Herren erwürgen wie Hunde, ohne Gnade und Barmherzigkeit. (!) Sie müssen alle mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden, ihre Städte müssen verbrannt und das Land durch Feuer gereinigt werden. Da unsere Tirannen Geschüge und Kavallerie haben, die uns fehlen, so können wir sie nur durch Feuer siegreich bekämpfen. (!) Haben wir die Mauern, hinter denen sie sich verbergen, in Asche verwandelt, so müssen sie eine schmähliche Beute des Hungers werden.“

Die Bedeutung des japanesischen Marktes für Oesterreich.

Eine Korrespondenz der „Allg. Ztg.“ aus Nagasaki theilt einige kritische Bemerkungen dortiger Lokaltblätter über die Ausstellung österreichischer Industrie-Erzeugnisse in Yokohama mit. Der Hauptvorwurf, welcher gemacht wird, ist die Höhe der Preise; auch

wird der sehr verbreitete Irrthum berichtigt, als ob man in Japan auf reiche Profite rechnen könnte. Dies mag im Anfang der Fall gewesen sein, jetzt aber hat die Konkurrenz den Gewinn auf ein bescheidenes Maß reduziert. Was die einzelnen Produkte betrifft, so gelten die Tuche für sehr gut, aber für zu theuer; mit Ausnahme einer geringen Quantität rother Tuche finden nur die dunkelfarbigen einen Absatz. Die wollenen Decken sind viel zu gut für die Japanesen, welche mehr auf das Gewicht als auf die Dualität sehen; auch die Farben sind nicht die rechten. Am meisten gesucht sind blaue, grüne, scharlachene und dunkelblaue, und ein Paar sollte 8 bis 9 englische Pfund wiegen. Für Orleans, gedruckte Kaschmire, Kalikots, Jaconnets u. s. w. ist augenblicklich kein Markt, und außerdem passen weder Muster noch Dualität. Leinen und Damast werden von den Japanesen wenig gekauft. Stickerien und Tapeten haben keine Aussicht auf Absatz, ebenso die Wiener Stiefel und Schuhe, welche zu theuer und nicht nach dem Geschmack der Japanesen sind. Uebrigens ist zu bemerken, daß der Markt augenblicklich für alle Artikel sehr gedrückt ist, und von Spinnerei- und Weberei-Erzeugnissen nur Shirtings, Garne und Sammet verkauft werden. Gerade von diesen Artikeln bietet aber die Ausstellung nichts. Wiener Fantasie-Artikel möchten mit der Zeit einen kleinen Absatz finden. Vortrefflich sind österreichische Stearinlichter, aber in europäischer Form werden die Japanesen sie nie kaufen. Mit Japans Mustern in Händen, werden die Wiener Fabrikanten vielleicht einen sehr gangbaren Artikel anfertigen können, und die Japanesen konsumiren eine bedeutende Quantität von Lichtern.

Politische Rundschau.

Kaibach, 4. Februar.

In der gestrigen Sitzung des Reichsrathes präsentirte sich zum ersten male das neue Ministerium. Hasner entwicelte das Programm des neuen Kabinetts. Das neue Kabinet bringt Einheit der Ueberzeugungen und Absichten und Wahrheit seiner Standpunkte mit. Die Regierung stimmt den Reichsrathsadressen zu. Wenngleich die Verfassung den nationalen und Selbstständigkeitsbestrebungen bedeutend Rechnung trägt, ist die Regierung gleichwohl geneigt, die die Reichsinteressen nicht absolut schädigenden Wünsche zu befriedigen, den Reichsfrieden höher zu stellen, als die individuelle Rechtshaberei. Die Regierung wird etwaige Lücken in religiösen Angelegenheiten ausfüllen, die Religionspflege schützen, die Gewissensfreiheit und die Staatsrechte energisch wahren und stets an der Seite des Parlamentes stehen.

Der „Bohemia“ schreibt ein Wiener Korrespondent über die parlamentarischen Pläne

vor, wie eine verwunschene Prinzessin, die einen Drachen pflegen muß, wie so viele Märchen erzählen.

Und in der That fühlte sich die Lady seit ihrem Aufenthalte in Venedig verarmt und verlassen, am elendsten aber in der Nähe ihres Gemalts. Ein unennbares Etwas sagte ihr, er habe eine Schlechtigkeit begangen gegen sie oder trage Hintergedanken, die, weil sie verschwiegen wurden, vielfach gedeutet und zu wahren Schreckgestalten ausgemalt werden konnten. Denn Lady Lamborough besaß nicht mehr die Kraft, gleichgültig gegen ihren Gemal zu sein, wie vor der Abreise nach Venedig. Im Herzen lebte das süßeste aller Gefühle, das jedoch die Gottheit ihr nicht zur Gnade, sondern zu beständiger Aufregung und nimmer erlöschender Pein gegeben zu haben schien, das von dem edelsten und reinsten Pflichtgefühl bekämpft, nur immer kräftiger wuchs, immer bestimmter sich ausprägte. In diesem Kampfe waren die fisischen Kräfte der Lady erlegen, und erst vor kurzem hatte sie das Krankenlager verlassen, mehr beruhigt als genesen. Ja sie fühlte und sprach es aus, volle Genesung werde ihr nie mehr lächeln. Vergebens war die Zusprache und der Trost, welchen ihr der Bruder und die Schwägerin zu Theil werden ließen, sie möge doch endlich den Gedanken aufgeben, durch die Liebe gegen ihren Mann zu fehlen;

vergebens war die Mittheilung des Vord Withmann über das unreine Leben seines Schwagers. Meine Liebe ist hoffnungslos und Sünde, und dazu kommt noch der andere Fehler, daß ich meinen Willen nicht genug anstrenge, sie aus dem gemarterten Herzen zu verbannen. Einst genigte es mir, das Bild des still Geliebten in dem Spiegel der Seele austauschen zu lassen, es zu betrachten wie ein geheimnißvolles Geschenk meines Schutengels, jetzt aber, wie verworfen bin ich doch, jetzt zieht es mich fort, hinaus in die Welt, wo er weilt. Ruhelos schreite ich in meinem Zimmer von einem Gegenstande zum andern und weiß doch nicht, was ich bei dem oder jenem gewollt, aus dem Theater komme ich nach Hause, ohne mich zu erinnern, welches Stück gegeben worden ist, und in der Kirche kenne ich nur einen Heiligen, das Bild Eduards; ja Schwägerin, ja Bruder, ich bin hart zu tadeln.

Namenlos unglücklich bist Du, Schwester, hatte darauf ihr Bruder geantwortet, namenlos unglücklich und — durch mich. Denn um mich mit einer schuldvollen Vergangenheit zu versöhnen, hast Du, unschuldiges Lamm, Dich geopfert, und ohne zu lieben, geheiratet. Aber Du mußt geschieden werden von einem Manne, der Deiner nicht achtet und den zu verachten Du Gründe genug hast. Und ich selbst reise nach Oesterreich, ich werde den Baron Eich-

hart aufsuchen, und alles soll, alles muß noch gut werden, liebe Schwester, tröste Dich, weine nicht!

Derartige Gespräche waren unter den drei Verwandten oft geführt worden, allein nie zum wahren, nie zum ergiebigen Troste der Lady. Nur in der deutschen Lektüre konnte sich Elisabeth ganz verlieren, um sich darin ganz wieder zu finden. Oft stand sie vom Sige auf und las ein Gespräch sich selbst laut vor, und glaubte Eichharts Stimme zu vernehmen. Ja schon mehrmals hatte sie ihre Schwägerin mit den markigen Kommandorufen der deutschen Sprache bekannt gemacht.

O, ich kann nicht einmal den Laut aus der Kehle bringen, viel weniger in denselben die Kraft legen, welche in ihnen wohnt, sprach sie dabei zu Lady Withmann. Für ein deutsches: „Halt!“ ist unser L zu breit, zu plump, und unser A nicht rein genug. O, dieses deutsche Kommando scheint mir berufen, dem Eigenwillen Europa's sein: „Halt!“ entgegen zu donnern.

Du schwärmst, wie eine Deutsche, wie eine von der Nation der Träumer, hatte ihr sobann die Schwägerin wohl erwidert.

Das Schwärmen werden wir Engländer noch lernen müssen, von den Deutschen lernen müssen, wenn aus uns etwas Verdauliches werden soll, wenn

der nächsten Zeit: Dem Reichsrathe liegen sehr umfangreiche Vorlagen vor: das Budget, die Steuer-Reform, die galizische Resolution, Strafprozeß und Strafgesetz, Notariatsordnung, die konfessionellen Gesetze. Ich glaube, daß er nur die wenigsten werden erledigen können. Denn wie mir von sehr guter Seite mitgetheilt wird, gedenkt die Regierung den Reichsrath zu Ostern zu vertagen und erst im Herbst (Anfangs Oktober) wieder zusammenzubekommen. Inzwischen sollen die Landtage und die Delegationen zusammentreten und endlich eine Ordnung insofern angebahnt werden, daß das gemeinsame, das Reichs- und die Länderbudgets endlich vor dem Beginne des Verwaltungsjahres festgesetzt werden. Der gegenwärtige Reichsrath wird also außer dem Budget nur höchstens die Steuer-Reform und einige kleine Gesetze, vielleicht auch noch die galizische Resolution erledigen können, wenn die Ausschlußverhandlungen sich nicht zu lange hinziehen. Außerdem aber wird er das Gesetz über direkte Wahlen zu beraten haben, und nach allen uns gewordenen Anzeichen „dürfte es nicht bei der Berathung verbleiben, sondern auch zur Ausführung kommen. Nichts ist leichter möglich, als daß das Abgeordnetenhaus, das im Herbst sich versammelt, aus direkten Wahlen hervorgegangen ist, zumal die Deutschen in Böhmen und Mähren keine Einsprache mehr erheben und die Tiroler die Regierung geradezu herausgefordert haben. Mit den Polen wird ein Abkommen zu finden sein.“

Zur Ernennung des neuen Ministeriums schreibt die „N. F. Pr.“: Feldmarschall-Lieutenant Wagner's Berufung ist nach dem, was ihm in Dalmatien widerfahren, eben so eine glänzende Genugthuung für ihn wie für die deutsch-österreichische Partei. Stremayr hat außer dem Namen eines ausdauernden Anhängers der liberalen Sache den Ruf einer eminenten Arbeitskraft, sowie Vanhans das Ansehen nicht nur eines respektablen Fachmannes für seinen neuen Wirkungskreis, sondern auch die Geltung eines parlamentarisch verdienstvollen Parteigenossen innerhalb des Reichsrathes für sich in Anspruch nehmen darf. Kurz, es sind drei ehrenwerthe Namen, deren sich in keinem Lande eine parlamentarische Partei zu schämen brauchte — drei, wie wir mit österreichischer Betonung sagen möchten, brave bürgerliche Minister, die heute in's Amt treten. Das Polizeiministerium wird aufgelöst; seine Agenden werden an den Minister-Präsidenten, der die Präsidialleitung, an den Landesverteidigungs-Minister, der die Aufsicht über die Gendarmerie, und an den Minister des Innern, der den größten und wesentlichsten Theil des Polizeidepartements übernimmt, vertheilt. Zur Präsidialleitung beim Minister-Präsidenten Hasner soll Sekretionsrath Erb berufen sein. Landesverteidigungs-

Minister Wagner wird zum Mitgliede des Herrenhauses ernannt, dem auch Minister-Präsident Hasner angehört, während die andern sechs Minister Mitglieder des Abgeordnetenhauses sind.

Die endliche Konstituierung des neuen Ministeriums hat in der Residenz allgemeine Befriedigung hervorgerufen. Möchten doch auch die Thaten der Regierung darnach angethan sein, diese Befriedigung zu einer dauernden und über Oesterreich verbreiteten zu machen.

Der Entwurf des neuen ungarischen Vereinsgesetzes bestimmt unter anderem das Verbot von sieben Kategorien von Vereinen, darunter solchen, deren Zweck im Widerspruche mit den Grundprinzipien des Staates, mit dem Staatszwecke, mit der bestehenden Regierungsordnung und mit der Einheit und Integrität Ungarns steht; ferner das Verbot von Vereinen, deren Zweck die Agitation gegen gesetzlich gewährleistete Rechte ist, endlich von solchen Vereinen, welche den Frieden zwischen den Nationalitäten stören. Die Versammlungen über öffentliche Versammlungen sind drakonisch. Ungehorsam gegen ein Auflösungsgebot wird mit schwerem Kerker bis zu 5 Jahren bestraft (!). Die Suspension des Vereinsgesetzes ist dem Minister des Innern in zahlreichen Fällen gestattet.

In der Nacht zum 1. Februar wurden in Prag lithografirte hochverrätherische Plakate mit Galgenillustration gefunden. Bei Zbirow wurde ein Gendarm ermordet gefunden. Gerüchtweise verlautet, die Regierung werde für Prag einen Bürgermeister oktrojiren.

Aus Rom und Paris wird gleichzeitig eine Erkrankung des Papstes gemeldet. Die heftige Kälte der letzten Tage, heißt es, habe die an den Beinen Pius IX. stets offen gehaltenen Fontanellen stoclen gemacht. Das Uebel hat sich übrigens zu wiederholtenmalen eingestellt, ohne eine ernste Gefahr für das Leben des Papstes im Gefolge zu haben. Ein Pariser Börsengerücht wollte freilich auch von einem epileptischen Anfall wissen, der das Oberhaupt der katholischen Christenheit betroffen. Ob man es dabei mit mehr als einem bloßen Börsenmanöver zu thun habe, werden vielleicht schon die nächsten Stunden lehren.

Im französischen gesetzgebenden Körper fand gestern die Debatte über ein Amendement Grevy's zur Geschäftsordnung statt, wornach die Kammer zu ihrer Vertbeidigung berechtigt ist, eine Truppenmacht zu fordern. Der Minister Segris bekämpfte heftig dieses Amendement, welches eine Verfassungsverletzung wäre. Fabre, das Amendement vertbeidigend, spielte auf den 2. Dezember an. Das Amendement wurde schließlich mit 217 Stimmen gegen 43 verworfen.

wir etwas Bedeutendes bleiben wollen, wie die Deutschen von uns die nüchterne Rücksichtslosigkeit, glaube mir, so weit schon gelernt haben, als diese zur Erreichung der engländischen Tugend nöthig ist, nicht aber so weit, daß mit ihr auch unsere Fehler und Laster zu ihnen gekommen wären. Baron Eichhart, das versichere ich Dich, ist wenigstens im Stande, seine Schwärmerie sehr gut zu verbergen, und Du würdest in ihm alles eher finden, als einen gedankenschwachen Träumer, für die wir die Deutschen zu halten so sehr geneigt sind.

So plauderten die Damen auch jetzt, während Lord Withmann dem nahe gelegenen Albemarle-Hotel zuwies. Heute schien in den Straßen das Gewoge der Menge größer, als je. Mehrmals trat er mit den hochgehohlenen Stiefeln vom Trottoir hinüber auf den immer lothigen Fahrweg der madamisirten Straße, um, sogleich wieder einem Wagen ausweichend, den Gehweg zu forsiren; da und dort stieß er einen Entgegenkommenden oder vor ihm Schreitenden auf die Seite und gelangte endlich in den Thorweg des Hotels und in das Speisezimmer, wo man sich soeben zur Tafel setzte. Da war auch der blonde Mann mit dem kleinen Schnurbarte. Von ihm nicht bemerkt, trat Lord Withmann hinter ihn und rief laut: Baron Eichhart! Und siehe, der englische Kniff

that seine Wirkung, der Angerufene drehte sich mit Hurtigkeit um. Die beiden Männer blickten sich eine Zeitlang stillschweigend an. Dann begann Baron Eichhart, denn er war es in der That: Lord Withmann, das ist nicht die Art eines Gentleman, sich bei einem Unbekannten einzuführen.

Ich freue mich unendlich, Sie zu sehen, entgegnete Withmann, ohne die in englischer Sprache gesprochenen Worte des Barons zu beachten. Darf ich mir die Freiheit nehmen, Sie zu meinem Tische zu bitten?

Mylord, ich speise hier und suche keines Menschen Bekanntschaft. Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir Ruhe gönnnten.

Das kann ich nicht, mein Herr. Sie müssen mein intimer Freund werden, wie Sie der Freund meiner Schwester Elisabeth waren. Ich habe mit Ihnen gar viel abzumachen; wir zwei müssen meine Schwester vom Tode retten. Und bei diesen Worten hestete der Lord seine Augen durchdringend auf den Baron.

Vom Tode? rief Eichhart, und seine Wangen wurden blaß, und mit zitternden Händen faßte er den Lord am Arm.

(Fortsetzung folgt.)

Aus R u s s l a n d wird dem „Osten gemeldet: „Drei türkische Gendarmen, die toll und voll besoffen waren, verlangten von einem, mit zwei Wassergesäßen auf der Straße gehenden Knaben einen Trunk Wasser; der Knabe verweigerte ihnen das verlangte, worauf die Türken mit ihren Yatagans über den Jungen herfielen, der sich in das russische Konsulatsgebäude flüchtete; doch die Gendarmen drangen auch selbst dort ein und es entspann sich sofort ein Kampf zwischen ihnen und den Amtsdienern des Konsulats, der so heftig ausartete, daß mehrere todt auf dem Plage blieben, darunter auch einer der Gendarmen selbst.

Zur Tagesgeschichte.

— Samstag Morgens wurde im Walde nächst dem Dorfe Zibrow die Leiche eines dort stationirt gewesenen Gendarmen gefunden. Bei Besichtigung stellte es sich heraus, daß der Schädel des Mannes mittelst eines Arzthiebes zur Gänge gespalten war und der Hals bis zur Wirbelsäule durchschnitten war. Außerdem wurden an der Leiche noch zahlreiche Wunden im Gesichte so wie am Körper vorgefunden. Eine geschlachtete Ziege, welche in der Nähe der Leiche gefunden wurde, läßt vermuthen, daß der Gendarm von einer Diebsbande, welcher er im Walde begegnete und bei welcher derselbe die höchst wahrscheinlich gestohlene Ziege als corpus delicti vorfand, in so gräßlicher Weise ermordet worden sein dürfte. Die blanke Seitenwaffe, von welcher der Gendarm, wie man glaubt, Gebrauch machte, so wie der mit dem Bajonnette versehene Stutzen wurden bei der Leiche gefunden. Von den Thätern ist noch keine Spur entdeckt worden.

— In D o m a s c h i z, Pfarre Kobitsch in Böhmen, starb vor einigen Tagen die Tochter des evangelischen Häuslers Josef Machatsch, und es wurde ihr in der katholischen Kirche das Jüngelöckchen geläutet. Darüber gerieth der Herr Pfarrer von Kobitsch außer sich, und befahl dem Gemeindevorsteher, das Glockenhäus, welches ein Eigenthum der Gemeinde ist, zu sperren, damit nicht mehr geläutet werden könne. Der sorgsame Gemeindevorsteher that, wie ihm befohlen, der Pfarrer aber ging noch weiter und ließ für die todt Evangelische abseits, zwischen zwei Gräbern von Selbstmördern, ein Grab graben. Als der Vater sah, daß seine Tochter gleich einer Selbstmörderin behandelt wurde, wandte er sich an den entfernter wohnenden evangelischen Pfarrer. Dieser suchte die Sache zu begreifen, aber es half nichts, das Mädchen sollte zwischen den zwei Selbstmördern begraben werden. In Folge dessen wandte sich der evangelische Pfarrer telegrafisch an die Bezirkshauptmannschaft und bat um schleunige Absendung einer Commission. Selbe erschien denn auch augenblicklich und verordnete, daß für die Verstorbene mitten im Friedhofe in gewöhnlicher Reihenfolge ein Grab gegraben werde, und der Herr Pfarrer mußte noch überdies die Kommissionskosten so wie den Leichenwächterlohn aus eigenem Sack zahlen, weil die Leiche durch sein Verschulden längere Zeit unbeerdigt geblieben war. Solches Vorgehen wäre venitenten Pfarrern gegenüber allseits zu empfehlen.

— Nach Beendigung der Freiheitskriege hielt sich in Berlin ein angesehenener, sehr reicher Holländer auf und fand, in Folge seiner Empfehlungen, selbst bei Hofe freundliche Aufnahme. Bei den verschiedenen Hoffesten war er der einzige, welcher keinen Orden trug und deshalb oft, trotz seines jovialen Wesens, über die Schulter angesehen wurde. Auf einer Festlichkeit beim Grafen Hardenberg, wozu er auch geladen, erschien er mit einem großen, äußerst prachtvollen Orden. Alle Welt zerbrach sich den Kopf, was das für eine Dekoration sei; selbst die besten Kenner der Ordens-Naturgeschichte hatten keine Ahnung, in welche Klasse dieser Orden zu rechnen, und veranlaßten sie endlich Hardenberg, den Gast im Laufe des Gesprächs zu fragen, was das für ein Orden sei. Mit freudestrahlendem Gesicht schlug sich der Holländer vor die Brust und antwortete: „Dat's mien eigen Beeft!“ — Er hatte sich die Fantasie-Dekoration nach eigener Idee bei einem Juwelier anfertigen lassen.

— Aus S a g l i a r i wird von einem große Schneefalle auf Sardinien berichtet; in einem Bezirk sind tausend Schafe erfroren.

In der Residenz des Papstes wurde bekanntlich vor kurzem ein Soldat von einem Weibe niedergestochen. Dieser Tage wieder kamen, wie der „Tr. Btg.“ geschrieben wird, zwei in den Straßen herumziehende Verkäufer in Streit, der eine bot die Zitronen um einen Soldo, der andere um anderthalben. In dem zufälligen Zusammentreffen überbot einer den andern an Billigkeit des Angebotes, bis endlich Vorwürfe und stärkere Epitheten nach wenigen Augenblicken Messerliche hervorriefen, unter welchen der eine auf dem Flecke getödtet liegen blieb. Die Sympathien des Volkes sind in diesen Fällen allso gleich dem Todtschläger zugewandt, dem man alle Wege öffnet, damit er fliehen könne. Der Todte ist einmal todt, aber der andere arme Narr hat noch so viel auszustehen und einige behaupteten in diesem Falle, er habe einen so schönen Stich gegeben. Die Justiz bemächtigt sich sodann der Sache und nach mehreren Monaten eines im geheimen geführten schriftlichen Prozesses wird der Todtschläger, wenn er keine Protektion aufzuweisen hat, zu einigen Jahren Kerker verurtheilt, welcher ihm nach und nach gänzlich nachgesehen wird und aus dem er, ohne das geringste Vorurtheil zu erleiden, wieder in die Welt ganz unbefangener zurücktritt. — Man spricht viel von einem Abenteuer des römischen Prälaten Monsignor Miletto mit zweiventigen Damen, welche nach einem galanten Souper, an dem dieser Prälat theil nahm, aus Rom verwiesen worden sind. Mlg. Miletto konnte von Glück sagen, daß er in Folge dieses Abenteuers nicht in Ungnade fiel. Die Damen waren Fremde, eine einzige, die Mariannina, war eine Römerin. Die ganze Stadt spricht von dieser Geschichte.

Die „Times“ veröffentlicht ein Schreiben des Befehlshabers eines englischen Schiffes an der afrikanischen Küste, welches meldet, Livingston sei von den Eingeborenen Kongo's, die ihn beschuldigten, ihren König durch Zauberei getödtet zu haben, umgebracht und sein Körper verbrannt worden. (Die Bestätigung ist abzuwarten.)

Die Schnapsmamsellen in Oberkärnten.

In Lind im Oberdraunthale in Kärnten, wird der „Tagespresse“ von dort geschrieben, starb kürzlich ein Holzknecht an akuter Alkoholvergiftung, herbeigeführt durch übermäßigen Genuß von Branntwein. Bei Tische sitzend, auf dem noch eine volle Maß dieses Getränkes stand, erlitt ihn der Tod. Es wäre dieser Fall nicht besonders erwähnenswerth, wenn den wiederholten Todesfällen durch Schnaps nicht wahrhaft schreiende Uebelstände zu Grunde lägen. In mehreren Orten des Oberdraunthales ist es nämlich Mode, daß in Häusern, wo das Hausregiment nicht gehörig gehandhabt wird, die Töchter des Hauses oder die Dienstmägde in ihren Schlafkammern Branntwein anschänken, natürlich ohne Befugniß. Es geht daher in solchen Schlafkammern oft toll und voll zu, und daß die Sittlichkeit hierbei bedeutend leidet, liegt auf der Hand. Aber das Geschäft ist rentabel und die Magd frägt zur Leihkaufszeit ihre Dienstgeber, ob sie Schnaps anschänken dürfe. Erst im bejahenden Falle wird der Leihkauf angenommen und um den Lohn nicht viel gehandelt, da der heimliche Branntweinschank die Haupterwerbquelle bildet. Besitzt eine solche Schnapsmamsell noch ein hübsches Lärchen, so findet sie reichlichen Absatz. Dabei wird dieses Schnapsgeschäft mit solcher Schlanheit betrieben, daß es den Behörden schwer wird, endgiltige Beweise zu liefern, und nur einem Gendarm gelang es unlängst, eine solche Branntweinhebe über Anzeige eines in seinem Gewerbe beeinträchtigten Wirthes zu ertappen. Sie wurde gestraft und mußte das Haus verlassen, fing aber das Schnapsgeschäft gleich wieder in einem anderen Hause an. Die Folgen dieses Mißbrauches müssen die Wirtschaftsbesitzer zumeist tragen, denn in einem großen Theile des Oberdraunthales gibt es fast gar keine braven Knechte mehr, sie sind in Folge der nächtlichen Orgien unfähig zur Arbeit, und eine Dienstmagd aufzufinden, die nicht mit einem oder mehreren unehelichen Kindern gesegnet ist, zählt zu den Seltenheiten. Es wäre hoch an der Zeit, daß

Behörden und Gemeindevorstellungen diesem verderblichen Unfuge energisch entgegenreten.

Vokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

Vokal-Chronik.

(Kirchenmusik.) Sonntag den 6. Februar kommt an der hiesigen Domkirche eine neue Vokalmesse mit männlichen und weiblichen Chören von Förster zur Aufführung, eingelegt ist beim Graduale ein dreistimmiges Motett von Palestrina und ein zweistimmiges Offertorium für Alt und Bass mit Orgelbegleitung von Witt. Bei dieser Messe werden 60 Sängern und Sängern mitwirken, darunter auch 20 Knaben, welche die seit Oktober 1869 gegründete Domchorgesangschule besuchen.

(Sprung durchs Fenster.) Gestern sprang die Frau eines im Pensionsstande befindlichen Majors durchs Fenster auf die Straße. Die Unglückliche wurde mit einem zerplitterten Fußnochen ins Zivilspital überbracht. Die Motive des verhängnißvollen Schrittes sind nicht bekannt.

(Turnerball.) Man ersucht uns mitzutheilen, daß die Galerie erst von 7 Uhr ab geöffnet und der Eintritt auf dieselbe durchaus nur gegen Vorweisung der Einladungskarten zulässig ist.

(Dr. Waser ein Slovene.) Der steiermärkische Abgeordnete und Unterstaatssekretär im Justizministerium Dr. Waser war bezüglich seiner Abstammung, ob vom deutschen oder slovenischen Blute, der nationalen Kritik lange Zeit ein ungelöstes Räthsel. Nunmehr wird derselbe von einem untersteirischen Philologen für die Slovenen reklamirt, indem sein Name echt slavisch ist und nur durch Germanisirung entstellte wurde. Der Name Waser stammt nämlich vom slovenischen vozar, was so viel als „Kerkermeister“ bedeuten soll.

(Slovenische Dramatik.) In seiner letzten Sitzung hat der Landesausschuß beschlossen, von der durch den letzten Landtag zur Unterstützung der slovenischen Dramatik votirten Summe pr. 1600 fl. dem slovenischen dramatischen Vereine 500 fl. für die dramatische Schule zu erfolgen und den Rest per 1100 fl. zu Preisen für slovenische Dramen und Singspiele, welche bis Ende 1870 dem Landesausschuße einzusenden sind, zu bestimmen. Die Preis-Ausschreibung wird seinerzeit in der „Novice“ und in der „Laibacher Zeitung“ veröffentlicht werden.

(Schwebende Schuld.) Zu Ende Jänner 1870 befanden sich laut Kundmachung der Kommission zur Kontrolle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekaramweisungen 90,374.832 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünfguldenbanknoten 5,311.232 Gulden an förmlichen Staatsnoten 312,213.807 fl., an Münztheinen zu zehn Neukreuzern 3,883.220 fl. 20 kr., im Ganzen 411,773.091 Gulden 70 kr.

(Theater.) Die Erwartungen, welche das Publikum von der gestrigen Kindervorstellung, „die Gelschant“, hegte, und die durch das abgeforderte erhöhte Entree noch vergrößert wurden, wurden so ziemlich getäuscht. Obgleich wir sehr wohl einsehen, daß dekorative Ausstattung, wie sie bei Produktionen dieses Genres die Hauptsache ist, bei uns zu den Unmöglichkeiten gehört, so hatten wir doch andererseits erwartet, daß die Garderobe wenigstens in einem besseren Zustande sich befinden, und daß uns mehr Länge und Evolutionen als Koupets und Wige, die sich im kindlichen Munde sonderbar ausnehmen, geboten werden würden. Bemerkungswürdig ist die Präzision, mit der die Kleinen die ihnen gestellte Aufgabe ausführten, was sich so manches Nichts auf der Bühne zum erpiefelnden Beispiele nehmen wolle. Unter den einzelnen Leistungen nennen wir den Bauerntanz im zweiten Bilde, dann jene des kleinen Bäckerjungen, des Zeremonienmeisters, des Stallmeisters, des Goldschmieds und der Prinzessin als die gelungensten.

Witterung.

Laibach, 4. Februar.

Gestern tagüber geschlossene Wolkendecke, Abends dünner Schneefall; heute trübe, ruhige Luft, nachst. Wärme: Morgens 6 Uhr — 4.1°, Nachmittags 2 Uhr — 0.2° (1869 + 8.6°, 1868 + 4.2°). Barometer 327.60, im fall. Das gestrige Tagesmittel der Wärme — 5.5°, um 4.7° unter dem Normale. Der gestrige Niederschlag 0.28".

Angekommene Fremde.

Am 3. Februar.

Elefant. Marozza, Wien. — Böhmig, Kropp. — Wjizgerreiter, Wien. — Mayer, Prestranek. — Moser, Wippach. — Bodnier, Kaufm., Görz. — Ginge, Stallmeister, Haasberg. — Plauscheg, Private, Trifail. — Ros Gertraud und Maria, Hrafnig. — Kander, Private, Neumarkt.

Stadt Wien. Kormann, Leipzig. Zinutti, Baunternehmer, Ratfisch. — Müller v. Marnau, I. f. Hauptmann, Cattaro. — Röthel, Kaufm., Götschee. — Schötel, I. f. Rotar, Jdrin. — Guttman, Kaufm., Wien. — Trinkel, Kaufm., Wien. — Lazarovic, Besitzer, Triest. — Schlosinger, Fabrikant, Wien.

Kaiserlicher Hof. Senicar, Kommiss., Lad. — Vataglin, Pferdehändler, Vicenza. — Mezza, Pferdehändler, Vicenza.

Gedenktafel

über die am 5. Februar 1870 stattfindenden Exitationen.

1. Feilb., Kaijar'sche Real., Eisen, 100 fl., BG. Witschoflad. — 1. Feilb., Martinic'sche Real., Verh bei Bucla, 1467 fl. 80 kr., BG. Gurtsfeld. — 1., 2., 3. Feilb., Pabar'sche Real., Fete, 2000 fl., BG. Laibach. — 3. Feilb., Krizman'sche Real., Urb. Nr. 617 ad Sonegg, 335 fl. 30 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Jerin'sche Real., Deunige, 420 fl. 40 kr., BG. Laibach. — 1. Feilb., Pöderja'sche Real., Ponderf, 230 fl., BG. Laibach. — 3. Feilb., Willavic'sche Real., Urb. Nr. 354 ad Mersperg, BG. Laibach. — 3. Feilb., Haring'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — Reklizit. der von Josef Rojic um 1197 fl. erstandenen Josef Stalzer'schen Real. ad Gut Smut, BG. Tschernembl.

Erledigungen: Dienersstelle beim Bezirksgerichte Raffenfufz 250 (300) fl. — Landesgerichtsrathsstelle beim Kreisgerichte Rudolfswerth, 1600 fl. Binnen 14 Tagen beim Kreisgerichts-Präsidium Rudolfswerth.

Theater.

Heute: **Prinzessin Hirschub,** Zauberspiel in 5 Akten. Morgen: **Urschenbödel,** Märchen in 5 Akten. Anfang des Volkes wegen um 6 Uhr.

An den Schöngeliebten Hrn. Doktor!

Den besten Dank für die freundliche Einladung zu dem am 2. Februar in Neumarkt nicht stattgefundenen Ballo.

Die auserwählten Gäste.

Ein Praktikant

wird in einer Manufakturwaaren-Handlung aufgenommen. Anstunft im Zeitungstomptoir. (34-3)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht) (16-23) heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Doktor **O. Killisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Wiener Börse vom 3. Februar.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. österr. Anl.	60.60	60.70	Def. Hypoth.-Bank	98.— 98.50
do. Rente, 5 p. Pap.	70.45	70.50	Prioritäts-Oblig.	
do. do. 5 p. in Silber	92.—	90.50	Südb. Weh. zu 500 Kr.	120.55 120.50
Loose von 1854	97.—	97.25	do. do. 6 p. St.	246.75 247.—
Loose von 1860, ganz	105.25	106.—	Horbb. (100 fl. 5 p.)	91.80 92.25
Loose von 1860, Hälfte	121.25	121.75	Sieb.-B. (200 fl. 5 p.)	90.— 90.20
Prämienf. v. 1864	92.60	93.50	Rudolfsch. (300 fl. 5 p.)	91.75 92.—
Grundentl.-Obl.			Frank.-Jof. (200 fl. 5 p.)	93.— 93.40
Steierm. in 5 p. St.	86.—	84.—	Loss.	
Kärnten, Krain	78.50	78.90	Credit 100 fl. 5 p.	161.25 161.50
u. Kärntenland 5	83.75	84.—	Don.-Dampfsch.-Ges.	134.— 126.—
Ungarn . . . zu 5	76.—	76.25	zu 100 fl. 5 p.	98.— 99.—
Kroat. u. Slav. 5			Triester 100 fl. 5 p.	134.— 126.—
Siebenbürg. 5			do. 50 fl. 5 p.	63.50 64.50
Aktion.			Öfener . . . 60 fl. 5 p.	33.— 34.—
Rationalbank . . .	728.50	729.50	Salz . . . 40	42.— 43.—
Kreditanstalt . . .	261.50	261.70	Ballb . . . 40	30.50 31.—
R. 5. 5 p. Comp. u. C.	918.—	918.—	Tab . . . 40	37.— 38.—
Anglo-österr. Bank	508.—	508.50	St. Genois . . . 40	32.50 33.50
Öst. Bodencred. Anl.	305.—	307.—	Winf. u. Grätz 20	23.— 21.—
Öst. Hypoth.-Bank	89.—	90.—	Waldheim . . . 20	21.50 22.50
Steier. Esc. Comp. Anl.			Regier. 10	15.— 15.50
Ratf. Ferd. Ferd. Anl.	246.80	247.—	Rudolfsch. 100 fl.	16.— 16.50
Südbahn-Gesellsh.	184.—	184.50	Wochsol (3 Mon.)	
Ratf. Elisabeth-Bahn	237.—	237.50	Kugels. 100 fl. 5 p.	103.25 103.40
Carl-Ludwig-Bahn	185.25	185.75	Frankf. 100 fl.	103.— 103.55
Siebens. Eisenbahn	184.—	184.50	London 10 fl. 5 p. Sterl.	123.45 123.60
Ratf. Franz-Josef-Bahn	178.—	178.50	Paris 100 francs	49.— 49.05
Ratf. Pariser E.-B.	178.—	178.50	Münzen.	
Alföls-Bahn	170.25	170.50	Ratf. Münz-Ducaten	5.81 5.82
Pfandbriefe.			Ang. B. u. Creditanst.	91.— 91.75
Ration. 5 p. verlof.	93.—	93.20	30-Francsthal.	9.85 9.86
Ang. B. u. Creditanst.	107.30	107.60	Bereinsthaler . . .	1.82 1.82
Ang. B. u. Credit.	89.—	89.25	Öfener . . .	121.— 121.25
do. in 33 S. rück.				

Telegraphischer Wechselkurs

vom 4. Februar.
5proz. Rente österr. Papier 60.60. — 5proz. Rente österr. Silber 70.45. — 1860er Staatsanlehen 97.10. — Bankaktien 731. — Kreditaktien 261.80. — London 123.40. — Silber 120.85. — R. F. Ducaten 5.80 1/2.